



Foto: zvg

Sativa Rheinau

Die Hüter der 1001 Gemüse

Beim Engagement für Bio-Saatgut geht es um viel mehr als nur um gesunde Ernährung und Genvielfalt: Es ist ein Freiheitskampf für die menschliche Autonomie.

Die Rettung eines vielfältigen Saatgutes und das natürliche Vermehren und Tauschen alter Sorten ist das Anliegen der Sativa Rheinau, die eine eigenständige und gentechnikfreie Saatgutversorgung für Biolandwirtschaft und Gemüsebau anstrebt.

Geschäftsführer Amadeus Zschunke, der bereits Mitbegründer der Vorgängerorganisation Sativa Genossenschaft war und seit Anbeginn 1992 mit dabei ist, freut sich: «Es ist schön zu sehen, dass sich die harte Arbeit über all die Jahre gelohnt hat und unser Angebot gefragt ist: Das Interesse für Bio-Saatgut ist für Garten, Wochenmarkt, Urban Gardening und Biobetriebe stark gewachsen – das stärkt auch uns den Rücken.»

Die von Sativa angebotenen Samen werden in der Schweiz, in Deutschland, Frankreich und Italien angebaut. Auch wenn es die bilateralen Verträge und deren Registrierungsvorschriften nicht einfach machen, denn international ist der Saatgut-Markt hart umkämpft. Fünf Grosskonzerne, überwiegend aus der Chemiebranche, dominieren die Produktion in Europa und machen damit ein Milliardengeschäft. Gezüchtet werden Sorten, die nicht ohne Agrarchemie auskommen. Die Multis arbeiten effizient: Wenn die chemiestrotzende Ernte zu Krankheiten der Konsumenten führt, dann sahnt auch noch die Pharmaindustrie ab.

Sativa ist es nicht nur gelungen, sich im globalisierten Welthandel eine Nische des regionalen Handels zu schaffen, sondern die engagierten GärtnerInnen eröffnen mit der schmackhaften Ernte auch das Tor zu den kulinarischen Gaumenfreuden der Natur. Noch nie gesehenes Gemüse und Naturprodukte erweitern die Geschmacksnerven und ebenso den Horizont. Sie bekommen dafür einen blumenbekränzten Chapeau und wir freuen uns schon jetzt, mit ihnen am Fest der 1001 Gemüse genüsslich in krachende Radieschen und paradisische Tomaten zu beißen.

Eva Rosenfelder

www.sativa-rheinau.ch

Am 6. und 7. September 2014 findet der Anlass 1001 Gemüse & Co. zum fünften Mal im zürcherischen Rheinau statt! www.1001gemuese.ch



Foto: cp

Sr. Beatrice und Rosemary

Curry mit besonderem Segen

Am Stadtrand von Solothurn befindet sich der wahrscheinlich ungewöhnlichste Take-Away der Schweiz. Betrieben wird er von zwei fröhlichen Nonnen der Gemeinschaft der unbefleckten Empfängnis, auch Konzeptionistinnen genannt. Die Schweizerin Sr. Beatrice und die Inderin Sr. Rosemary kennen sich seit einem gemeinsamen Klostersaufenthalt in Spanien. Sie verstehen sich prächtig; als Sprache dient ihnen English und Spanisch. Durch Umwege sind sie nun an der unteren Steingrubenstrasse in Solothurn gelandet, wo sie zu zweit eine klösterliche Mini-Gemeinschaft bilden. «Die Situation in Kerala war schwierig», sagt Schwester Beatrice, also haben sie bei ihrem letzten Besuch Rosemarys Bruder Najjan mitgenommen. Seither unterstützt der stille Mann das ungewöhnliche Catering-Duo. Man sieht ihn gelegentlich, wenn er schüchtern Bestellungen hungriger Gäste entgegennimmt. Doch meist steht Sr. Beatrice im Vordergrund.

Das Tagesmenu kostet acht Franken. Daneben gibt es Pitas, Sandwiches, Wraps und Porottas mit typisch südindischen Beilagen. Ein Fläschchen Coca-Cola gibt es für Fr. 1.50. Das alles wird durch ein Fenster gereicht, über dem Schwester Beatrice ein Schild mit Neonschläuchen gebastelt hat. «Take away INDISCH» leuchtet es blau und gelb. Für den Fall, dass das Fenster geschlossen ist – «es kann sein, dass wir noch am beten sind» –, zeigt ein mit Filzstift gemalter Papierpfeil auf eine Klingel. Für die drei BewohnerInnen der ungewöhnlichen WG ist der Takeaway eine logische Folge ihrer Situation. Was bizarr wirkt, macht durchaus Sinn: Mit dem Essen das sie auch für sich zubereiten, bewahren sich Rosemary und Najjan ein Stück Heimat, es zu verkaufen generiert dem Trio ein bescheidenes Einkommen und durch den Kontakt zu den Gästen wirken sie auf spiritueller Ebene. Denn das Angebot des Take-Aways geht über das leibliche Wohl hinaus: «Wir beten für die Kunden und ihre Angehörigen», sagt Schwester Beatrice lachend. «Was wir hier haben, gleicht einer Wüste – wir wollen sie ein bisschen bewässern.»

Ondine Riesen

Sr. Beatrice und Sr. Rosemary bestanden darauf, nicht fotografiert zu werden. Sie handelten «im Auftrag» und seien als Personen nicht wichtig.



Foto: cp

Roger Ligenstorfer

30 Jahre Nachtschatten-Verlag

Dass wir hier vor Roger Ligenstorfer den Hut ziehen können, ist ein Zufall. Vor 35 Jahren meditierte Roger in einem Kloster in Indien und war drauf und dran, seinen Pass fortzuwerfen und ein Sadhu zu werden. So viel Heiligkeit durfte es dann doch nicht sein; Roger kehrte zurück in die Schweiz und begann, seinen Lebensunterhalt als Marktfahrer zu verdienen. Zurück in eine Bank, wo er die Berufslehre macht, kam nicht in Frage. Der nächste Wendepunkt kam, als die paar Hanfbücher, die er an seinem Stand mit Kleidern und Kunsthandwerk verkaufte, konfisziert und verbrannt wurden – vermutlich die letzte Bücherverbrennung der Schweiz. Sein Rechtsempfinden war tief getroffen und er sagte sich: «Denen zeige ich, was ich unter Drogenaufklärung verstehe.» Damit war der Nachtschattenverlag geboren. Sein erster Autor mit einem Buch über Hanf war Thomas Kessler. Kessler, der heute als Drogenexperte für den Bund arbeitet, tritt neben vielen anderen Koryphäen am internationalen Symposium auf, das zum 30-jährigen Jubiläum des Nachtschattenverlags vom 4. bis 6. September in Solothurn stattfindet.

Vermutlich hat Roger die vielen Provokationen, mit denen er Solothurn und die Schweiz beglückte, nur deshalb überlebt, weil er ein überaus netter Mensch ist. Er führte 16 Jahre lang die Buchhandlung Dogon, an dessen Eingang Gläubige einen Kleber mit der Aufschrift anbrachten: «Achtung, hier werden Sie verhext!». Er gründete Akkut, den Verein für aktuelle Kunst, der unzählige Anlässe organisierte, u.a. eine «Porno-Punk-Party». Anstatt Frauen, die sich ausziehen, waren dort nackte Männer zu sehen, die sich anzogen. Er gründete die Untergrundbar «brauchbar», als solche Einrichtungen noch verboten waren. Er tourte mit einem London-Bus zur Hanfaufklärung durch die Schweiz, gründete das Uhuru-Festival und den «Eve&Rave, Verein zur Förderung der Party-Kultur und Minderung der Drogenproblematik», die das Drug-Checking in der Schweiz einführte, sass in der Solothurner Gemeindeexekutive, eröffnete die erste legale Absinth-Bar der Schweiz und verlegte nebenbei noch an die 200 Bücher. Roger, deine Geschichte verdient ein Buch.

Christoph Pfluger

30 Jahre Nachtschatten-Verlag, Symposium vom 4. bis 6. September in Solothurn. Weitere Infos: nachtschattenverlag.ch/symposium Zeitpunkt-LeserInnen kommen am Freitag in den Genuss halbiertes Preise. Roger Ligenstorfer können Sie auch am 5. September am Zeitpunkt-Apero in Solothurn kennenlernen.



Foto: strassenkötter

Queen Kong

Erobern die Wände dieser Welt

Das Künstlerduo «Queen Kong» hinterlässt eine Spur der Verschönerung. Veronika Bürgi (36) und Marco Schmid (33) bedienen sich dabei verschiedener Techniken: Malerei, Siebdruck, Fotografie, Video. Ihre Werkzeuge sind Pinsel, Spraydosen, Schablonen und Hände, mit denen sie tupfen, sprühen, kratzen und schmieren – sie chaotisch, er präzise. Ihre Bilder machen Spass und hinterlassen «positive Vibes» wie Veronika Bürgi sagt. Inzwischen sind die bunten Werke auf vier Kontinenten zu finden. Die Idee, die Welt zu bereisen, um Fassaden, Fussballstadien und Fabrikhallen zu bemalen, kam dem Paar in New York. In der Metropole beschlossen sie ihre Kreativität zu vereinen und gemeinsam Bilder zu machen. Inspiriert durch King Kong-Souvenirs fanden sie auch schon bald einen passenden Namen für sich.

Aus New York brachen sie auf und fuhren ohne Plan, von Wand zu Wand tingelnd, quer durch die USA. Bald waren sie in Mexico, Nicaragua, Kolumbien, Peru, Brasilien. «In jedem neuen Dorf haben wir erst einen Ort gesucht, an dem wir malen konnten.» Einen Schlafplatz hat sich meist durch das Gespräch mit Dorfbewohnern, deren Verwandten und Bekannten ergeben. Nur so war es ihnen finanziell möglich, ganze zwei Jahre unterwegs zu sein. Mit «Tausch- und Kuhhandel» haben sich die beiden Verliebten durchgeschlagen; gutes Karma hat ihnen Türen und Herzen geöffnet. Leuten, mit denen sie gemeinsam malen konnten und ihnen weiterhalfen, fanden sie dabei über das soziale Netzwerk Myspace.

Zurück in der Schweiz, gingen beide bis vor kurzem einer regulären Arbeit nach: Veronika als Produktmanagerin, Marco als Grafiker. Nun wagen sie den Schritt in die Selbstständigkeit. Sie wollen sich ganz der Kunst widmen. Weil Fassaden nicht mobil sind, konzentrieren sie sich vorerst auf kleinere Formate. Auf Leinwänden werden sie u.a. die Eindrücke gemeinsamer Reisen verarbeiten. Reisen, die ihren Blick für die Bedingungen ausserhalb der behüteten Schweiz geschärft haben. Queen Kong sammeln darum mit dem Hilfswerk «Viva con Agua» Geld für Trinkwasser-Projekte und engagieren sich zudem für Strassenkinder in Brasilien. Positive Vibes!

Ondine Riesen

www.Queenkong.ch